

PrcArte

KLASSIK FÜR HAMBURG



13. & 14. März 2023

Martin Grubinger & Friends

In Kooperation mit



ELBPHILHARMONIE
HAMBURG

Sein Ton: pianissimo. Sein Tempo: prestissimo.

**Als Partner der Elbphilharmonie wünschen wir Ihnen
ein elektrisierendes Konzerterlebnis.**

Porsche Zentrum Hamburg
Tel. +49 40 21105-0
www.porsche-hamburg.de

Porsche Zentrum Hamburg Nord-West
Tel. +49 40 557768-0
www.porsche-hamburgnordwest.de



Taycan 4S · Stromverbrauch kombiniert in kWh/100 km: 25,4 (NEFZ);
24,0–19,8 (WLTP); CO₂-Emissionen kombiniert in g/km: 0 (NEFZ);
0 (WLTP); elektrische Reichweite in km: 370–454 (WLTP) · 454–540
(WLTP innerorts); Stand 08/2022



PORSCHE



Internationale Solisten
13. & 14. März 2023 · 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Programm

Iannis Xenakis (1922–2001)

Okho

(*Spieldauer ca. 11 Minuten*)

Daniel Bjarnason (*1979)

Inferno (Bearbeitung für Solopercussion und Ensemble)

(*Spieldauer ca. 30 Minuten*)

I. The Bells

II. A Passage

III. Dark Shores

Steve Reich (*1936)

Drumming I

(*Spieldauer ca. 6 Minuten*)

Pause

Kalevi Aho (*1949)

Sieidi (Bearbeitung für Percussion und Klavier)

(*Spieldauer ca. 25 Minuten*)

Martin Grubinger sen. (*1957)

Number of Fate

(*Spieldauer ca. 15 Minuten*)

Martin Grubinger *Percussion*

Slavik Stakhov *Percussion*

Jürgen Leitner *Percussion*

Richard Putz *Percussion*

Valentin Vötterl *Percussion*

Per Rundberg *Klavier*

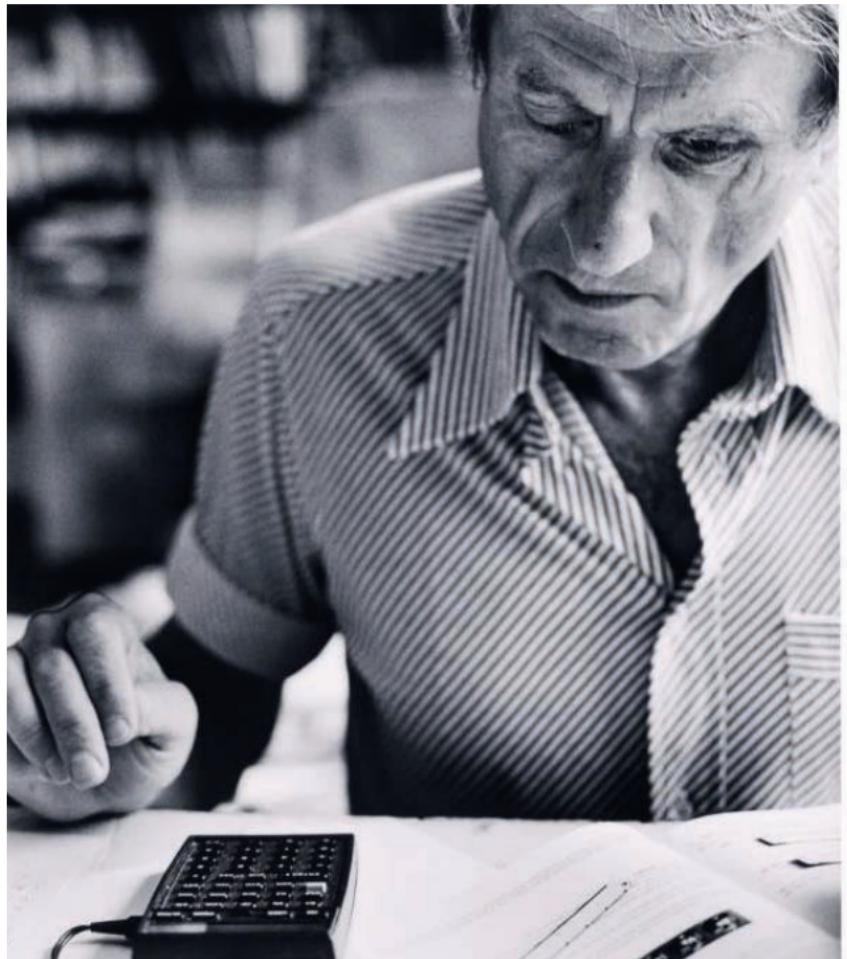
Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Im Anfang war der Rhythmus

Ein wenig ketzerisch hatte der Dirigent Hans von Bülow es wohl schon gemeint, als er Mitte der 1880er-Jahre vor einer Gruppe Schüler dem Johannes-Evangelium einen veränderten Wortlaut gab: „Im Anfang war der Rhythmus.“ Eigentlich hatte er nur darauf hinweisen wollen, wie sehr in der Ausbildung von Musikern der Rhythmus vernachlässigt wird, und so ist ihm wahrscheinlich gar nicht bewusst geworden, welche tiefgreifende philosophische Erkenntnis nicht nur über Musik er da formuliert hatte. Gibt es doch nichts in der Welt, das nicht durch die Zeit und ihr beständiges Voranschreiten bestimmt wäre. Eine universale Zeitleiste ordnet das Erdgeschehen, ist unterteilt in Abschnitte, erfährt Beschleunigung oder Verlangsamung – und so entsteht: Rhythmus. Allem und jedem liegt ein bestimmter Rhythmus zugrunde. Auch die Musik funktioniert nicht ohne Rhythmisierung, und mag diese noch so subtil sein: Erst die zeitliche Unterteilung macht aus einem Ton Musik. Der Rhythmus ist der Pulsschlag dieser tönenenden Zeitkunst.

Mathematische Rhythmik

Dass **Iannis Xenakis** sich irgendwann in seinem kompositorischen Schaffen besonders dem Rhythmus und dem Schlagwerk zuwenden würde, muss unausweichlich gewesen sein. Schließlich ging der studierte Architekt auch sein Komponieren von mathematischer Warte aus an.



Stochastik, Gauß-Verteilung oder boolesche Algebra waren für Xenakis längst nicht nur Begriffe aus den Sphären der Mathematik. Erkenntnisse der mathematischen Rhythmus-Analyse waren dem Griechen zugleich Kompositionstechniken. Sein Werk *Okho*, komponiert für drei Djembés und eine afrikanische Basstrommel, zählt in eine Reihe von Rhythmusmusiken, die Xenakis auf der Transformation von mehr oder weniger periodischen Mustern aufbaute und darin eine Verbindung von archaischen Strukturen mit konstruktiv-modernen Ideen verwirklichte. Obschon der Titel ein reines Lautgebilde ohne weitere Bedeutung ist, ließe sich in *Okho* sehr wohl ein Hintersinn ausmachen: 1989 komponierte Xenakis das Stück anlässlich der offiziellen Zweihundertjahrfeier der Französischen Revolution und richtete die Ohren möglicherweise absichtsvoll auf den afrikanischen Kontinent, in dessen Geschichte auch Frankreich als Kolonialmacht eine unrühmliche Rolle eingenommen hat.

Infernalische Rhythmisik

Die Titel seiner Kompositionen formuliere er meist retrospektiv, gibt **Daniel Bjarnason** freimütig zu. Erst, wenn er ein Werk selbst in der Uraufführung gehört habe, wisse er, wie es heißen soll. Dass der Isländer bei seinem 2019 für Martin Grubinger komponierten Konzert auf das Wort *Inferno* kam, verwundert nicht. Ein solches entfesselt Grubinger regelrecht bei jedem seiner Auftritte. „Hölle“, habe

Daniel Bjarnason © Saga Sig



er außerdem geantwortet, als Bjarnason ihn nach der Uraufführung um seine Meinung bat. Das gefiel dem Komponisten, der selbst während der Arbeit an dem Stück die Vorstellung gehabt habe, „dass der Schlagzeuger ein Protagonist sei, der tanzt und singt, während die ganze Welt um ihn herum zusammenbricht.“ Bei der Auswahl der Instrumente hat sich Bjarnason für das dreisätzige Konzert von Grubingers Vorlieben leiten lassen: Die baskische Txalaparta, mit ihren groben Klangbalken archaisch anmutend, zählt ebenso zu dessen Favoriten wie die Marimba. Im ersten Satz *The Bells* treten sie in einen Dialog, der auch den zweiten Satz *A Passage* dominiert. Doch hier sind es Wiener Kesselpauken, an denen sich ein infernalisches Gespräch unter drei Solisten entspint.

Düsternis bestimmt auch das Finale *Dark Shores*, das wieder ausführlich die Txalaparta zu Wort kommen lässt. Bjarnason komponiert Weltmusik, indem er Schlaginstrumente mit klar erkennbarer ethnischer Herkunft einsetzt. Dass er aber vor allem von der rauen Landschaft seiner isländischen Heimat geprägt ist, kann die Klanglichkeit seines Konzerts nicht verhehlen.

Hypnotische Rhythmisierung

Ein einzelner Trommelschlag, dann ein zweiter – es ist die Keimzelle einer rhythmischen Bewegung. Ein rhythmisches Grundmuster stellt **Steve Reich** an den Beginn des Werks mit dem schlichten Titel *Drumming*. 1970, nach einem Aufenthalt in Ghana, begann Reich die Komposition seines vierteiligen und, wie er sagt, bis dato ausführlichsten Musikstücks. Es geriet ihm zum zentralen Werk jener Kompositionsweise, die sich untrennbar mit dem Namen des US-Amerikaners verbunden hat: Minimal Music.

Steve Reich © Martin Goodwin



„Für das musikalische Establishment war ich damals ein Außenseiter“, sagt Steve Reich. Heute ist er es längst nicht mehr, denn er hat mit seiner minimalistischen Art

des Komponierens eine der wichtigsten Kompositionstechniken der Gegenwart ins Leben gerufen. Und bereits *Drumming* belegt, dass es keineswegs um die stupide Wiederholung sogenannter Patterns geht: Subtile Verschiebung, Überlagerung und Verwischung erzeugen im Ohr ein Wechselbad aus analytischem Hören und hypnotischem Klangrausch.

Schamanische Rhythmik

Von rauer skandinavischer Landschaft ließ sich **Kalevi Aho** inspirieren, als er 2010 sein Konzert für Soloperkussion und Orchester entwarf. *Sieidi* hat er es getauft. So

Kalevi Aho © Teemu Rajala



heißen in der Sprache der Samen Opferstätten aus frühgeschichtlicher Zeit. Dass Sieidis ein archaischer Geist umweht, wollte der Finne mit einem schamanischen Werk einfangen. Und so eröffnen harte Trommelschläge sein Konzert, als sollten sie zu einem kultischen Akt rufen. Doch wollte er keinen samischen Rhythmus nachmalen, betont Aho. Der polyglotte Komponist denkt international. Schon lange vor der Komposition von *Sieidi* sei es sein Wunsch gewesen, die rhythmische

Palette seiner Werke zu bereichern. Europäische Klassik klopfte er auf ihre Rhythmisik ab, aber auch indische, chinesische und arabische Musik. In *Sieidi* setzte er schließlich ein betont breitgefächertes Instrumentarium ein, das in allen Kontinenten der Welt seine Ursprünge hat. Aus Westafrika stammt etwa die Djembé und aus dem arabischen Raum die Darbuka, denen beiden sowohl die ersten als auch die letzten Äußerungen des Konzerts vorbehalten sind.

Kosmopolitische Rhythmisik

Alle sieben Jahre, so sagt es die Zellforschung, veränderet sich der menschliche Körper. Einmal komplett Erneuerung. Sieben Leben hat angeblich eine Katze. Sieben Brücken muss jemand überqueren, sieben dunkle Jahre hinter sich bringen, um zum Glück zu finden. Egal, was daran ist: Die Zahl sieben umweht etwas Mystisches. In der Welt der Rhythmisik hat sie außerdem etwas Vertracktes. Aber **Martin Grubinger senior** weiß, was er seinem Sohn zumuten kann. Er war sein erster Lehrer und ist bis heute einer seiner wichtigsten Begleiter. *Number of Fate* heißt das temperamentvolle Stück aus seiner Feder, das in 7er-Rhythmen einmal um den Globus jagt. Ein ganzes Arsenal an Trommeln und Stabspielen unterschiedlichster ethnischer Herkunft wirkt zusammen. Und auch die baskische Txalaparta kommt wieder zum Einsatz und hat genau wie viele Klangbalken? Sieben ...

Ilona Schneider



Martin Grubinger

Technische Perfektion, Spielfreude und musikalische Vielseitigkeit machen Martin Grubinger zum vielleicht besten Multipercussionisten der Welt. Sein Repertoire reicht dabei von solistischen Werken mit Orchester über kammermusikalische Programme mit seinem Percussive Planet Ensemble bis hin zu Soloauftritten. In besonderer Weise hat sich der Österreicher darum verdient gemacht, das Schlagwerk als Soloinstrument in den Mittelpunkt des klassischen Konzertbetriebs zu stellen. 2022/23 ist die letzte Saison von Martin Grubinger als aktiver Künstler – nach fast zwei Jahrzehnten auf der Bühne. Für das Sommer-Open-Air wird er zum Gewandhausorchester zurückkehren, dem Orchester, bei dem seine unglaubliche Karriere als Artist in Residence begann. Außerdem kehrt Grubinger zu langjährigen Partnerorchestern wie dem Mozarteumorchester Salzburg und dem Orchestre Philharmonique du Luxembourg zurück. Ein neues, Martin Grubinger gewidmetes Schlagzeugkonzert von Daníel Bjarnason wird mehrfach mit unterschiedlichen Orchestern aufgeführt. Martin Grubinger ist Artist in Residence beim Stavanger Symfoniorkester, beim SWR Symphonieorchester und beim Rheingau Musik Festival. Shows mit reinem Schlagzeugprogramm führen ihn unter anderem in die Alte Oper Frankfurt, in die Tonhalle Düsseldorf und in das Festspielhaus Baden-Baden. Vielfach ausgezeichnet, ist Martin Grubinger unter anderem Träger des Leonard Bernstein Awards des Schleswig-Holstein Musik Festivals sowie des Würth-Preises der Jeunesses Musicales Deutschland. Grubinger veröffentlichte die CD *Drums 'n' chant* sowie einen Live-Mitschnitt des *Percussive Planet* auf DVD für die Deutsche Grammophon. Weitere Alben erschienen bei verschiedenen Labels. Martin Grubinger ist Professor für Multipercussion an der Universität Mozarteum Salzburg.

Konzerttipp



Fazil Say © Marco Borggreve

Samstag • 27.05.2023 • 19.30 Uhr

Laeiszhalle, Großer Saal

Fazıl Say ilk Şarkılar (Erste Lieder)

Fazıl Say Klavier
Serenad Bağcan Gesang



Impressum

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH

Geschäftsführung: Pascal Funke, Burkhard Glashoff

Prokurist: Florian Platt

Redaktion: Juliane Weigel-Krämer, Silvia Funke

Titelfoto: Martin Grubinger © Simon Pauly

Gestaltung: Gestaltanstalt · Satz: Vanessa Ries

www.proarte.de

@proartehamburg

gedruckt bei ac europrint, Hamburg
auf 100% Recyclingpapier

Dr. Rudolf
Goette
Konzertdirektion
Hamburg

